

Schaftzunge (*Abb. 21.3*) befand sich ebenfalls in der Sammlung des Lehrers Hoffmann. L. 11,2 cm, Br. 3,9 cm, D. 0,9 cm. Dieses für unseren Raum jedoch atypische Stück dürfte am ehesten nordamerikanischen Ursprungs sein und wie so einige andere Stücke Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jhs. auf unseren Kontinent gelangt sein. Ein sehr ähnlicher, ebenfalls als exotisch entlarvter Dolch soll aus dem Landkreis Verden stammen (SCHÜNEMANN 1975, 58, *Abb. 7* rechts unten).

Lit.: KÜHN, Schleswig-Holstein 1979. – SCHÜNEMANN, D. 1975: Die ältere und mittlere Bronzezeit im Kreis Verden. *NNU* 44, 1975, 35–85.

F, FM: E. Hoffmann, Syke; FV: Kreismus. Syke

D. Bishop

## Kreisfreie Stadt Emden

27 Emden OL-Nr. 2609/1:86,  
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Auf der historischen Stadtwurt in Emden wurde im Rahmen eines Um- bzw. Erweiterungsbaues der örtlichen Sparkasse ein Garagengebäude abgerissen. Unter dem Streifenfundament dieses Gebäudes kamen etwa 80 cm unterhalb des heutigen Straßenniveaus noch intakte Oberflächen der Stadtwurt zutage. Die kleine Fläche von knapp 6x6 m gehörte bis zum 2. Weltkrieg zu einem Hinterhofbereich, der danach durch die Neuanlage von Straßen und unterkellerten Gebäuden überplant worden ist. Auf der durch die Baumaßnahme in Anspruch genommenen Fläche konnte in den hangenden Auftragsschichten eine Vielzahl von Scherben, Kacheln und Mauerankern neuzeitlicher Zeitstellung geborgen werden. Um den Eingriff in die gewachsene Denkmalstruktur so gering wie möglich zu halten, wurde die Fläche nur bis zur beabsichtigten Unterkante des Bauvorhabens untersucht und anschließend mit einem Vlies abgedeckt.

In der Untersuchungsfläche wurden die Reste einer Ofenanlage von etwa 2,4 bis 3 m Dm. freigelegt. Die Anlage ist mindestens sieben Mal niedergelegt und wieder errichtet worden. Gelblich-weißliche Lehmestriche von 12–15 cm Mächtigkeit sind durch dunkle, humose Lagen getrennt. Teilweise zeigen die Lehmestriche aschige, grauweiß verbrannte Oberflächen. In tieferen Lagen sind die Lehmaufträge durch die Hitze dunkelocker bis

schwarz verfärbt. Die Tennen scheinen im Laufe der Nutzung mehrfach renoviert worden zu sein, bevor die Ofenanlage komplett erneuert worden ist. Dies ist an dünneren Lehmaufstrichen zwischen den massiven Aufträgen zu erkennen. In der Kontaktzone des Ofens mit dem umgebenden Sediment konnten größere Mengen verkohlten Getreides geborgen werden. Es handelt sich um vollständige Getreidekörner der Spelzgerste (freundliche mündliche Mitteilung S. Schamuhn, Leer). Noch anhaftende Spelzreste sowie in größerer Zahl im Material enthaltene Wildkräutersamen zeigen an, dass es sich nicht um verzehrfertiges Getreide handelt. Möglicherweise ist das Getreide beim Versuch, es vor dem Entspelzen zu trocknen, versehentlich verkohlt.

Die ursprüngliche Form des Ofens lässt sich aufgrund jüngerer Bodeneingriffe nicht feststellen. Auch seine Funktion ist nicht mit aller Klarheit festzulegen. Aufgrund fehlender Produktionsabfälle wird es sich nicht um einen Kalkbrennofen gehandelt haben. Eine Funktion als Darre kommt ebenfalls nicht infrage, da keine Unterkonstruktion vorhanden ist, die eine gleichmäßige Unterhitze gewährleistet. Daher spricht nach der Befundlage alles dafür, dass es sich um einen Backofen gehandelt hat.

Neben den organischen Funden wurden aus den umgebenden Sedimenten in erster Linie Keramikscherben von Kugeltöpfen geborgen. Dazu kommen Importstücke rheinischer Keramik, darunter Fragmente von Zylinderhalskrügen mit Steilrand aus frühem Siegburger Steinzeug. Sie datieren den freigelegten Horizont und den Ofen in das 13. bis 14. Jh.

Zum Abschluss der Geländearbeiten wurde ein Bohrkern abgeteuft, der die Mächtigkeit der Stadtwurt ermitteln sowie die Befunde in diesem Bereich in einen gesamtstratigrafischen Kontext stellen sollte. Die Schichtmächtigkeit erreicht hier eine durchschnittliche Auftragshöhe von 6,8 m, bestehend aus Kulturschichten mit unterschiedlichen organischen Beimengungen. Die Ergebnisse des Bohrkerns passen sich sehr gut in die Bohrkernuntersuchungen auf einer benachbarten Parzelle (s. *Fundchronik* 2010, 22, Kat.Nr. 23) ein. Sie spiegeln die wiederholten Besiedlungsphasen wider, die sich anhand zahlreicher scharfer Grenzen im Schichtenaufbau fassen lassen.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**28 Emden OL-Nr. 2609/1:87,  
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

**Frühe Neuzeit:**

Bereits im vergangenen Jahr wurden im Emder Stadtteil Klein-Faldern Kanalbauarbeiten archäologisch begleitet. Hierbei konnten in gestörten Schichtverbänden aus der Renaissance große Mengen an Kleinfunden (Metallobjekte, Schuhreste, Besen und Keramik) geborgen werden, die Aufschluss über die ehemalige Prosperität des Emder Stadtteils zur Zeit des 80- bzw. 30-jährigen Krieges in Deutschland und den Niederlanden geben. Klein-Faldern war zu dieser Zeit von zahlreichen Religionsflüchtlingen aus den Niederlanden bewohnt (s. Fundchronik 2012, 28f., Kat.Nr. 40).

Im Berichtsjahr wurden nun auch die Schmutz- und Frischwasserleitungen in der Straße „Hof von Holland“ im nördlich gelegenen Stadtteil Groß-Faldern neu verlegt. Die archäologische Betreuung dieser Arbeiten übernahm der ehrenamtliche Mitarbeiter Rolf Brüning. Hier konnten, analog zu den Untersuchungen im Vorjahr, unter 80 cm modernem Auftrag mehrere humose Schichten im Profil dokumentiert werden, von denen nur eine – ein etwa 15 cm mächtiger anthropogener Nutzungshorizont – umfangreiches Fundmaterial lieferte. Es handelt sich unter anderem um zahlreiche Metallfunde wie Tuchplomben, Anhänger, Messergriffe, Schlüssel, Fingerhüte und Bleikugeln (Geschosse?). Der Großteil der Keramikfunde datiert in das 16. und 17. Jh. Die Funde – darunter zahlreiche Importkeramiken aus dem Rheinland – verweisen wiederum auf die Bedeutung Emdens als Handelsstadt während der Renaissance.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**29 Emden OL-Nr. 2609/1:88,  
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

**Hohes und spätes Mittelalter:**

Als „Rotes Siel“ wird heute der östliche Ausläufer des Falderndelfts bezeichnet, der zusammen mit dem Ratsdelft und dem Alten Binnenhafen den mittelalterlichen Hafen Emdens bildete. Ursprünglich bezog sich der Name auf das Siel, das vor dem Bau des Ems-Jade-Kanals über die Sandhorster bzw. Westerender Ede das Auricher Land entwässerte und im Jahr 1888, nachdem es seine Funktion verloren hatte, in eine Drehbrücke umgewandelt wurde.

In den Jahren 2012 und 2013 fanden umfangreiche Sanierungsmaßnahmen im Umfeld dieser Brücke statt, die die Stadtteile Groß- und Klein-Faldern miteinander verbindet. Diese gehören erst seit dem 16. Jh. zum Emder Stadtgebiet. Im Mittelalter waren sie eigenständige Dorfwurten mit Burgen und Häuptlingen. Auf diesen Ursprung bzw. auf die mittelalterliche Entstehungszeit des Falderndelfts weisen Keramikfragmente hin, die aus dem Aushub der Sanierungsarbeiten geborgen wurden, der beim Austausch der Spundwände der Brücke entstanden war. Sie datieren vor allem in das späte, zum Teil auch in das hohe Mittelalter. Über die Befundsituation kann aufgrund der technischen Baudurchführung keine Aussage gemacht werden.

F, FM, FV: OL

H. Reimann

**30 Emden OL-Nr. 2609/1:89,  
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

**Frühe Neuzeit:**

Aufgrund des Neubaus der Fußgängerbrücke von der Abdenastraße über den Emder Stadtgraben zur historischen Wallanlage mussten Gasleitungsrohre ausgetauscht und der Bereich des Brückenkopfes vorbereitet werden. Diese kleinen Bodeneingriffe südlich der nach dem Emder Stadtbaumeister Geerd Evert Pilot (?–1629) benannten Bastion „Meister Geerd-Zwinger“ oder „Larrelter Zwinger“ wurden vom Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft begleitet, da hier Eingriffe in den Bastionswall aus dem frühen 17. Jh. erwartet wurden. Der beobachtete Befund konnte aufgrund des zu kleinen Ausschnittes leider nicht hinreichend geklärt werden. Der Bodeneingriff erfolgte auf einem heutigen Fußweg, der den historischen Wallkopf offenbar kappt. In den erkennbaren Profilen der Baugrube zeigte sich eine über einen Meter mächtige rötlich-braune Ascheschicht, die eventuell aus verbranntem Torf bestand. Die Basis der Schicht wurde nicht angetroffen. Die Schnitte lassen auf eine etliche Quadratmeter große Ausdehnung des Aschepaketes schließen.

In dieser Fundschicht, die nicht weiter zu stratifizieren ist, konnte auffällig viel Fundmaterial geborgen werden (Abb. 22F). Das Fundspektrum umfasst zahlreiche Keramik, meist rote glasierte Irdenware, weniger weiße Irdenware und Steinzeug. Hinzu kommen Fayence und Majolika, darunter neben Tellern auch prächtige Buckelschalen. Bemerkenswert sind zwei Majolika-Teller niederländischer Herkunft mit aufgemaltem Gesicht und einer mehrfarbigen, wohl figürlichen Darstellung mit ge-

schwämmelt wiedergegebener Vegetation. Hinzu kommt eine in das frühe 17. Jh. zu datierende, polychrom dekorierte Fliese mit Darstellung einer Blumenvase und üppigem Eckdekor. Das Stück niederländischer Herkunft ist mittig durchgebrochen. Der Dekor ist stellenweise von Mörtelanhaftungen verdeckt. Auch Keramikmanufakturen aus dem südniedersächsischen Wesergebiet sind vertreten. Vielfach vorkommende Pfeifen weisen gedrungene doppelkonische und leicht trichterförmige Köpfe auf, die – zusammen mit entsprechenden Fersenmarken – eine Datierung in das 17. und frühe 18. Jh. bestätigen.

Die Zusammensetzung des Fundspektrums gemeinsam mit Schlachtabfällen und Muschelschalen (auch Austernschalen) in Kombination mit dem mächtigen Aschepaket deutet auf eine Anhäufung von Hausabfall hin. Wie diese Abfalldeponierung am Stadtwall zu werten ist, muss noch offen bleiben. Dass die angetroffenen Schichten in direktem Zusammenhang mit der zu Beginn des 17. Jhs. errichteten Stadtbefestigung stehen, ist aufgrund des Fundmaterials auszuschließen. Wahrscheinlicher ist hingegen eine mögliche Erweiterung der Wallsituation im Übergang zum Stadtgraben bzw. vielmehr noch schlicht eine am Rande der Stadtfläche nach dem Dreißigjährigen Krieg erfolgte Beseitigung des angefallenen Abfalls. Die Qualität des Fundmaterials unterstreicht den Wohlstand der Stadt Emden, der nicht zuletzt dazu führte, dass Emden als einzige Stadt Ostfrieslands während des Dreißigjährigen Krieges entsprechend befestigt war.

Unweit der Fundstelle fielen bei einer Begehung auf dem Stadtwall, der dort selber aus humosem Kleiboden besteht, eine große Menge von Pfeifenfunden und wenig Keramik – darunter auch Tonmurmeln – auf, die jünger als die Ascheschicht sind. Insbesondere die Pfeifen weisen klar in das 18. Jh. Es scheint, als habe man den Stadtgraben gereinigt und den Aushub auf dem Wall verteilt.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

### 31 Widdelswehr FStNr. 4 und 6, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühe Neuzeit:

Nach Ausgrabung, Untersuchung und Dokumentation von Teilen eines Stackdeiches in den südlich von Jarßum gelegenen beiden Kleiabbauflächen sowie eines Profils in der westlichen Kleiabbaufläche im Jahr 2012 (s. Fundchronik 2012, 29f., Kat.Nr. 44) wurde 2013 ein Deichprofil im Westteil der östlichen

Abbaufläche untersucht (*Abb. 23F*). Dieses Profil schnitt den noch bis zu 1,7m über seinem Umland erhaltenen Rest eines Kleideichs (FStNr. 4). Dieser Deich war ohne Holzbefestigung errichtet worden, verläuft etwa von Südost nach Nordwest und überlagert im Bereich des Profils den 2012 im Fokus stehenden Stackdeich (FStNr. 5). Der Kleideich konnte nicht datiert werden, dürfte aufgrund seiner schlechteren Erhaltung jedoch älter sein als der nördlich davon verlaufende Deich aus der Zeit kurz nach 1717 (FStNr. 3).

Die Gesamtlänge des Profils von Nord nach Süd betrug ca. 70m, seine Höhe im südlichen Vorland des Kleideichs ca. 1,5m. In seinem nördlichen Teil unter der ehemaligen Krone des Kleideichs hatte das Profil eine Höhe von bis zu ca. 3,5m; es wurde hier aus Sicherheitsgründen abgebösch. Im südlichen, seewärtigen Teil des Profils konnte eine Schichtung des Sediments aus feinen Sanden und lehmigem Klei beobachtet werden, die Zeugnis ablegt vom Tidegeschehen und den Sturmfluten in der Zeit vor der Errichtung des ersten Deiches. Im Zentralbereich des Profils überlagerte der obertägig gut sichtbare Kleideich mit seinem seewärtigen Deichfuß den älteren Stackdeich. Für den Stackdeich konnten Dendrodaten für Bau- und Reparaturphasen zwischen der zweiten Hälfte des 16. Jhs. und der zweiten Hälfte des 17. Jhs. ermittelt werden (Aoife Daly Ph.D., Brønshøj, <http://www.dendro.dk>). Im nördlichen Teil des Profils wies der Auftrag für den Kleideich unter seiner ehemaligen Krone eine Höhe von bis zu 3m über der Deichbasis auf. Unter diesem Kleideich des 17. Jhs. wurde ein weiterer Deich angetroffen, der sogar älter als der Stackdeich ist (FStNr. 6). Es handelt sich um einen vermutlich mittelalterlichen Kleideich, dessen Verlauf nicht geklärt werden konnte, da er ausschließlich im Profilverlauf angeschnitten wurde. Damit wurden in diesem Bereich südlich von Jarßum fünf Deichlinien angetroffen, von denen der Deich des 17. Jhs. noch weitere Unterphasen aufweist. – OL-Nr. 2609/8:27, 28.

F, FM: OL, NIhK S. König/J. Ey/A. Siegmüller

## Landkreis Emsland

### 32 Ahlde FStNr. 41, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit:

Bei der Begehung und der systematischen Prospek-